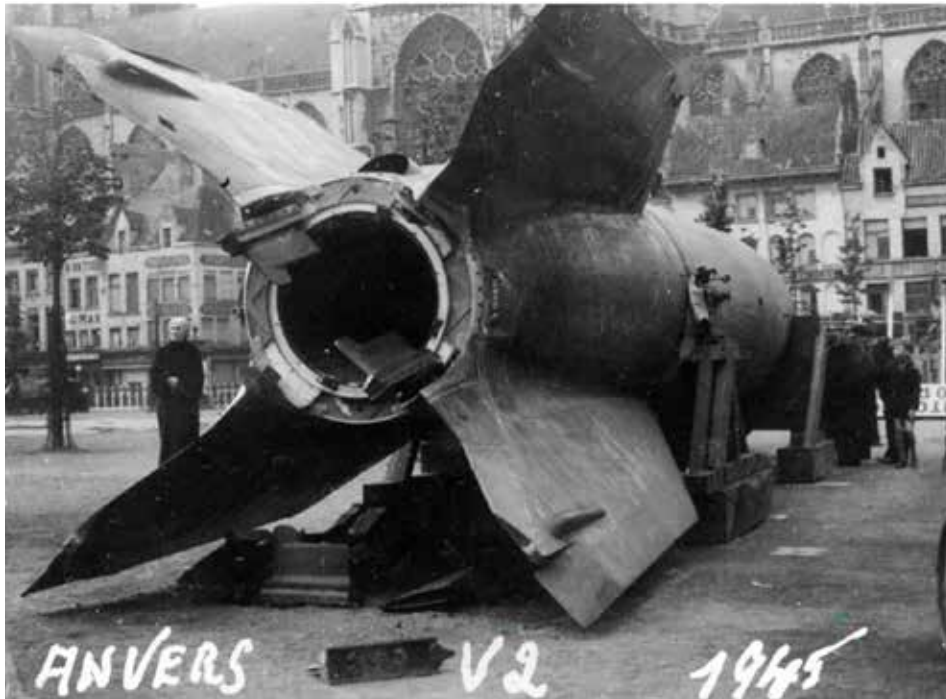




GWH-Info Nr. 60

Februar 2023



Nicht explodierte V2-Rakete, die aus dem Großraum Hachenburg auf Antwerpen (franz. Anvers) abgeschossen und dort nach Kriegsende ausgestellt wurde. Franz Kauschka, der in der V2-Einheit diente, gehörte zu den Soldaten, die sich in eine Westerwälderin verliebten und hier seßhaft wurden (siehe Artikelserie Obergefreiter Kauschka).

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.
Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: **02662-949990 od. 0151-58844026**
www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de
 Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka
 IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der Geschichtswerkstatt, am Samstag, den 10. September 2022, kamen auf Einladung der AG Familienforschung im Westerwald 24 an der Ahnenforschung Interessierte in der Studentemühle bei Nornborn zusammen. Die Archivare der Stadtarchive Westerburg und Montabaur sowie ein Vertreter der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Kultur in Höhr-Grenzhausen stellten Aktuelles vor. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein 1999 gegründeter Verbund von Familienforschern ohne festes Vereinsgefüge, siehe <https://argewe.lima-city.de/index-d.htm>. Mitglied der AG ist auch Anthony Adolph aus London, dessen Vorfahren aus dem Westerwald stammen. Er ist mit dem in Hachenburg geborenen Erfinder der fotografischen Ansichtskarte Alphons Adolph verwandt, dessen Vater Friedrich Philipp Adolph, der mit Marianna Theresa Lorschach verheiratet war, in der Familienliste von Anthony zu finden ist.

Per Rundschreiben teilte der Zweigverein Hachenburg des Westerwald-Vereins den verbliebenen Mitgliedern mit, dass der Zweigverein Hachenburg am 31. Dezember 2022 aufgelöst wird. Als Gründe wurden die rückläufige Mitgliederentwicklung und die mangelnde Bereitschaft zur Übernahme und Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten, insbesondere auch eines Vorstandspostens, angegeben. Empfohlen wurde, dem Hauptverein beizutreten.

Am 14. Oktober 2022 fand eine Veranstaltung in der Anna-Kapelle in Marienstatt statt, auf der die Ausgabe des Wäller Heimat-Jahrbuches 2023 präsentiert wurde. Hierzu bringen wir einen besonderen Bericht. Das jährliche Westerwälder Heimatkundlertreffen fand dieses Jahr am 5. November 2022 in Wirges statt. GWH-Schatzmeisterin Verena Kauschka nahm an der gut besuchten Veranstaltung teil.

Am 9. November 2022 wurde in Hachenburg der Reichspogromnacht von 1938 gedacht. Hier wurde u.a. an die Schicksale einiger jüdischer Familien aus Hachenburg erinnert. Die Gedenkstunde zum Volkstrauertag fand am 13. November 2022 in der Friedhofshalle am Steinweg statt. Hier wurde der Toten der beiden Weltkriege gedacht, aber auch der vielen Menschen, die in dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ihr Leben lassen mussten.

In dieser GWH-Info bringen wir die 5. Fortsetzung der Geschichte der jüdischen Familie Schönfeld und den 2. Bericht zu „Obergefreiter Franz Kauschka und sein Einsatz bei V2-Einheiten im Großraum Hachenburg“. Weiterhin berichten wir über ein bedeutendes Urzeitgewächs, das den Beinamen „Hachenburger Pflanze“ trägt. Abschließend wird zu dem Vortrag „Kriegsdenkmäler - zur Erinnerungskultur in Frankreich und Italien“ von Bruno M. Struif und zu unserer Jahreshauptversammlung eingeladen. Der Vorstand



Ausschnitt der Internetseite der AG Familienforschung Westerwald vom 01.08.2022

Obergefreiter Franz Kauschka und sein Einsatz bei V2-Einheiten im Großraum Hachenburg (2)

Himmler hatte es erreicht, dass dem SS-Obergruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Dr. Ing. Hans Kammler die Division z. V. (zur Vergeltung) im August 1944 unterstellt wurde, womit dieser auch für den Einsatz der V2-Raketen zuständig war. Er soll ein kaltblütiger und rigoroser SS-Mann gewesen sein. Er blieb für die Raketeneinheiten bis April 1945 zuständig. Kammler, der sich vieler Verbrechen schuldig machte, beging am 9. Mai 1945 Selbstmord. „Am 8. September 1944 schießt die Art. Abt. (mot) 836 mit der Batterie 444 aus dem belgischen Raum St. Vith - Buchholz die ersten zwei Raketen auf Paris ab. Damit beginnt der Verschuß der V2 im Zweiten Weltkrieg (Gruppe Süd)“, schreibt

Uli Jungbluth in seinem 1996 veröffentlichten Buch „Hitlers Geheimwaffen im Westerwald“. Zum Kommandeur der Gruppe Süd und damit der Art. Abt. (mot) 836 wurde Major Wolfgang Weber am 18. September 1944 ernannt, also jener Einheit, zu der auch der Obergefreite Franz Kauschka gehörte. Mit dem Vorrücken der

Buch von Porezag und SS-Obergruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Dr. Ing. Hans Kammler

(Quelle: Buch V2 - gefrorene Blitze)



Alliierten mussten die Raketenstellungen westlich des Rheins aufgegeben werden. „Am 26. September 1944 ist dann die Gruppe Süd mit ihren letzten Teilen im Raume Hachenburg eingetroffen. An diesem 26. September 1944 verschießt die 3./836 aus dem Roßbacher Wald, 1,5 km nordostwärts Roßbach, zwei Raketen auf Lüttich. Jene V2-Raketen sind die ersten, die vom Westerwald aus abgeschossen wurden“, schreibt Jungbluth.

Den Betrieb der 3. Batterie bzw. III. Abteilung beobachtete der damals 13-jährige Willi Tiefenthal, der mit seinen Eltern in Altstadt bei Hachenburg lebte. Als aufgeweckter Junge hat er vieles um die V2 gesehen, an das er sich erinnerte. Hier sein Bericht, der in dem 2007 veröffentlichten Buch „V2 - gefrorene Blitze. Einsatzgeschichte der V2 aus Eifel, Hunsrück und Westerwald 1944/45“ von Wolfgang Gückelhorn und Detlev Paul abgedruckt wurde:

„Es fing damit an, daß bei uns zu Hause zwei Soldaten der geheimnisumwitterten V2 einquartiert wurden. Zu beiden hatte ich ein freundschaftliches Verhältnis, weil ich mich sehr für deren Einsatz interessierte. Der Oberwachmeister Regitz war im Schießzug, der Chef der beiden, ein Hauptmann (Otto) Nabhauer, war in einem Wochenendhaus der Lederwarenfirma Genschow in Altstadt untergebracht. Der Kommandeur der Abteilung (später Regiment), Major Weber, wohnte beim katholischen Pfarrer von Hachenburg, dem Dr. Meister.

Major Wolfgang Weber, Kommandeur der Art. Abt. (mot) 836

Nabhauer war ein freundlicher Offizier, der sich durch seine Gebirgsjägersmütze von den anderen unterschied. Major Weber ging des öfteren in die benachbarte Kirche zum Gottesdienst.

Ich habe den Verkehr der Sonderfahrzeuge vom Entladebahnhof Korb zum Technischen Bereich, der zwischen Hachenburg und Alpenrod eingerichtet war, gut beobachten können. Auf den einfachen Transportanhängern kamen die V2 ohne Gefechtskopf von Korb. Teilweise waren die Raketen einfarbig grün, teilweise mit Tarnfarben versehen. Manchmal kamen auch Zugmaschinen mit Tankanhängern, die mit flüssigem Sauerstoff beladen waren. Diese waren an den Ventilen vereist und dampften, weil sie ständig etwas von dem tiefgekühlten



Quelle: Walter Frenz Collection

Sauerstoff verloren. Wenn die V2 aus dem Technischen Bereich kamen und zu den Abschußstellen gebracht wurden, lagen sie auf den Meilleranhängern und hatten ihren Sprengkopf. Alle diese Transporte fuhr nur nachts bei Dunkelheit wegen der Tieffliegergefahr. Einmal allerdings, es war neblig, geschah der Transport am hellen Tag.

Zu Anfang des Einsatzes der V2 bei uns, fuhr am Anfang der Kolonne die Feldgendarmarie und forderte die Bevölkerung mit Lautsprechern auf, in den Häusern zu bleiben. Der Transport wurde dann künstlich eingeebelt. Diese Tarnmaßnahmen ließen mit der Zeit nach. Als Zugmaschinen fuhrn dreiachsige Tattras, die Pendelachsen hatten und italienische Spa-Schlepper, die mit beiden Achsen lenkbar waren. Nur anfangs habe ich eine Hanomag-Zugmaschine gesehen.

Für die Meilleranhänger gab es in der alten Ziegelei von Altstadt eine Werkstatt. Ich erinnere mich noch gut an den 24 PS starken VW-Motor, der die Hydraulikpumpe antrieb. Wir Jungens durften nach der Instandsetzung der Anhänger auf diesen bis zum Sperrbereich, der am Waldrand Richtung Steinebach begann, mitfahren.

Einmal habe ich in Altstadt auch einen Feuerleitpanzer gesehen. Auch im Bahnhof von Hachenburg wurde Sauerstoff entladen. Dort sicherten 4 Vierlingsflak und 2 Stück 3,7 cm Flak, die unterhalb in der "Lochwies" standen.

Zeitweise wurden die Entladebahnhöfe zusätzlich von einem Zug mit Eisenbahnflak gegen Luftangriffe geschützt. Die V2 wurden ver-



Willi Tiefenthal



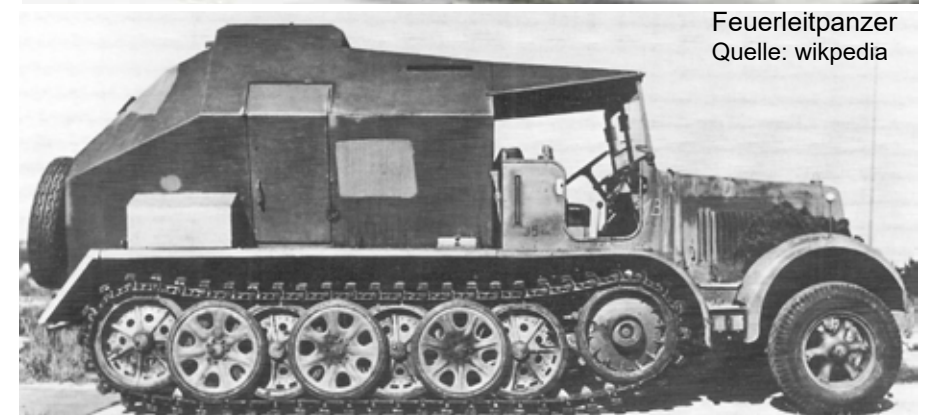
schossen, auch wenn amerikanische Jabo am Himmel kreisten. Einmal habe ich gesehen, wie eine startende V2 durch einen Pulk schwerer amerikanischer Bomber hochstieg. Ein anderes Mal habe ich einen sogenannten Kurzschuß miterlebt. Ich sah die Rakete abends gegen acht Uhr hochsteigen und plötzlich setzte der Motor aus: Der Einschlag erfolgte bei Kellers Hof bei Nister.“

Die V2-Rakete hatte eine Höhe von 14 Metern und ein Startgewicht von 13,5 t. Sie mit dem Gefechtskopf zu versehen, zu den Abschußstellen im Wald zu transportieren und mit flüssigem Sauerstoff (A-Stoff), Äthylalkohol (B-Stoff) und Wasserstoff-Superoxyd (T-Stoff) zu betanken, war eine große technische Herausforderung. /BS

(wird fortgesetzt)



Meilleranhänger mit Hydraulik zum Aufrichten einer V2
Quelle: wikipedia



Feuerleitpanzer
Quelle: wikipedia

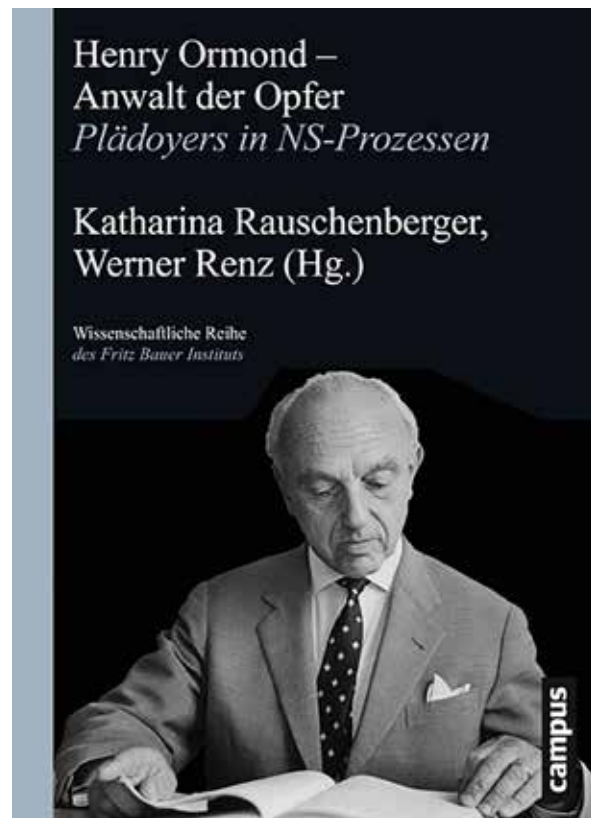
Zur Geschichte der jüdischen Familie Schönfeld (5)

Das Leben von Adolf Schönfeld und seiner Familie wurde nach dem 1. April 1933, dem Tag des landesweiten Boykotts gegen jüdische Geschäfte, immer unerträglicher. Einzelheiten sind im erhaltenen Schriftverkehr zwischen Adolf Schönfeld und seinem Rechtsanwalt Henry Ormond zu finden. Henry Ormond (1901-1973) war ein deutscher Jurist jüdischer Herkunft. 1933 erhielt er Berufsverbot als Rechtsanwalt. Nach dem Novemberpogrom 1938 wurde er ins KZ Dachau gebracht, durfte aber im März 1939 Deutschland verlassen. 1946/47 gehörte er als britischer Presseoffizier zu den Gründungsvätern des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Später, er war 1950 nach Frankfurt gezogen, vertrat er als Rechtsanwalt NS-Opfer vor bundesdeutschen Gerichten und Instanzen. Viele seiner Plädoyers sind in dem Buch „Henry Ormond - Anwalt der Opfer“ zu finden, das in der Wissenschaftlichen Reihe des Fritz Bauer Instituts erschien.

Adolf Schönfeld machte in der Korrespondenz mit Ormond u.a. folgende Angaben:

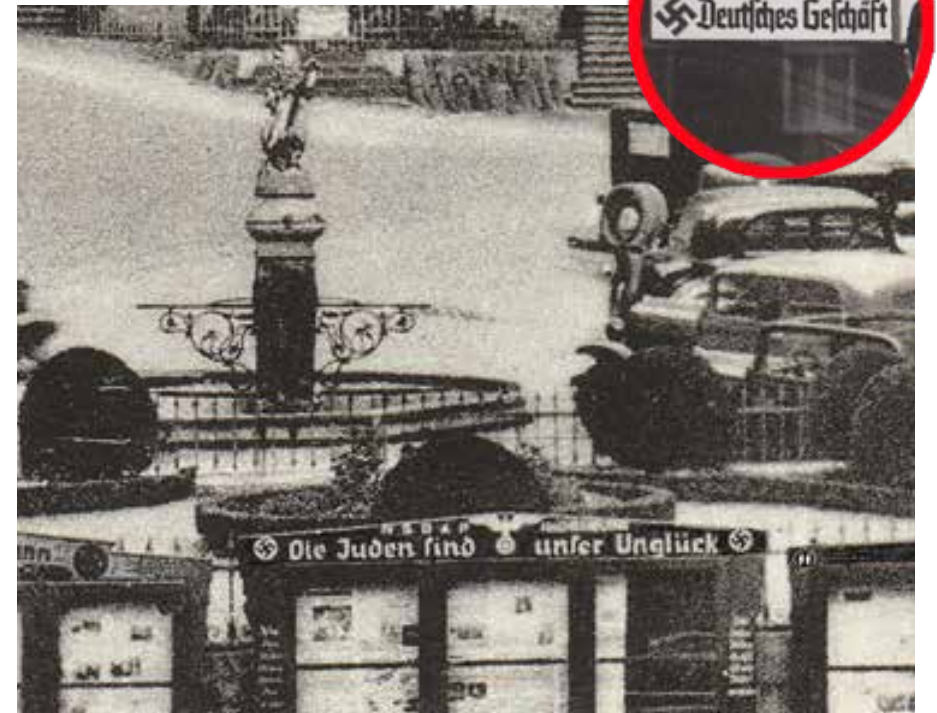
„Wir hatten ständig eine Wache vor dem Geschäft, sodass der Umsatz derartig zurückging, dass es für mich keine Lebensmöglichkeit mehr gab.... Auf jeden Fall war die Lage für mich und meine Familie so verzweifelt, dass ich nach dem Boykotttag am 1. April 1933 den Entschluss gefasst habe, auszuwandern, wie Tausende andere Juden.“ Weiterhin erwähnt er, dass seine Mutter freiwillig aus dem Leben schied, da sie es seelisch nicht mehr ertragen konnte, was man ihnen angetan hatte.

In Hachenburg hatten die stimmberechtigten Bürger bei der Reichstagswahl am 5. März



1933 57,4 % die NSDAP bzw. DNVP gewählt. Damit lag der Stimmenanteil um 5,5 % höher als der Reichsdurchschnitt von 51,9 %. Die Zustimmung zu den Nationalsozialisten war in Westerburg mit 74,4 % noch sehr viel höher. Presse, Rundfunk und die lokalen NSDAP-Gliederungen trugen mit perfiden Massnahmen zur Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung bei. Im Hachenburger Stadtrat agierte damals auch der SS-Mann Adolf Haas, der spätere erste KZ-Kommandant von Bergen-Belsen. Seine Lebensgeschichte hat Jakob Saß in seinem Buch „GEWALT, GIER UND GNADE: Der KZ-Kommandant Adolf Haas und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen“ ausführlich dargestellt. Erhaltene Fotos und Schriftstücke belegen, dass die NSDAP-Ortsgruppe Hachenburg unter Leitung des Ortsgruppenführers Dressel Geschäfte drängte, ein Schild „Juden unerwünscht“ ins Schaufenster zu legen. Später ließ man Aufkleber mit Hakenkreuz und Aufschrift „Deutsches Geschäft“ anfertigen. Am „Schiffchen“ am Alten Markt wurden von den Nationalsozialisten drei große Propaganda-Schaukästen installiert, deren mittlerer die Überschrift trug „Die Juden sind unser Unglück“.

Ausschnitt einer Ansichtskarte des Alten Marktes
mit den Schaukästen zur Parteipropaganda und
Hervorhebung des Schaukastens zur Hetze gegen
die Juden (Quelle: GWH)



Hier wurden u.a. Artikel aus dem Hetzblatt „Der Stürmer“ präsentiert. Ende 1933 nahm die Gestapo Berty Schönfeld, Adolfs Frau, ohne Angaben von Gründen fest. Man brachte sie nach Jüterbog in Brandenburg, wie aus der Korrespondenz Schönfeld/Ormond hervorgeht. Auch in einem Brief von 1959 wird dieses Ereignis erwähnt: „Übrigens war meine Frau kurz vor unserer Auswanderung im Gefängnis. Der Überführungsschein von Frankfurt nach Jüterbog ist eingereicht und ich habe die Entschädigung für meine Frau geltend gemacht (beim Amt für Wiedergutmachung).“ Berty Schönfeld wurde vermutlich von Jüterbog in ein NS-Frauengefängnis nach Berlin gebracht. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde sie geschlagen und entwürdigend behandelt. Ihr Mann bezahlte viel Geld, damit sie wieder frei kam, und musste die Kosten der „Überführung“ übernehmen. Dieser Vorfall, der kennzeichnend ist für die rücksichtslose und brutale Vorgehensweise der Nationalsozialisten gegen die Juden, bestärkte die Schönfelds, möglichst rasch Deutschland zu verlassen.

„Bereits im Oktober 1933 verkaufte Adolf Schönfeld als erster Hachenburger Jude Haus und Geschäft“, ist in dem 2002 erschienenen Buch „ZACHOR - Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Hachenburg“ zu lesen. Am 4. November 1933 erschien in der Westerwälder Zeitung die Anzeige „Geschäftsübernahme“ mit folgendem Wortlaut „Ich beehre mich den verehrlichen Einwohnern von Hachenburg und Umgebung mitzuteilen, daß ich das Kaufhaus Schönfeld GmbH käuflich erworben habe. Unter der Firma Schönfeld GmbH

Anzeige in der Westerwälder Zeitung vom 4. November 1933

G e s c h ä f t s ü b e r n a h m e

Ich beehre mich den verehrlichen Einwohnern von Hachenburg und Umgebung mitzuteilen, daß ich das Kaufhaus Schönfeld GmbH, Hachenburg käuflich erworben habe. Unter der Firma Schönfeld GmbH.

alleiniger Inhaber
Albert Sassenrath

werde ich das Geschäft weiterführen, und bitte Sie davon Kenntnis zu nehmen, daß ich nur Qualitätswaren zu regulären Preisen führen werde. Es ist mein Bestreben, meine Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte ich, das mir als Mitgesellschafter der vormaligen Firma gewährte Vertrauen auch fernerhin zu schenken. Beachten Sie meine lfd. Angebote. Heute ist das Geschäft ein rein arisches Unternehmen

alleiniger Inhaber Albert Sassenrath werde ich das Geschäft weiterführen, und bitte Sie davon Kenntnis zu nehmen, daß ich nur Qualitätswaren zu regulären Preisen führen werde. Es ist mein Bestreben, meine Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte ich, das mir als Mitgesellschafter der vormaligen Firma gewährte Vertrauen auch fernerhin zu schenken. Beachten Sie meine lfd. Angebote. **Heute ist das Geschäft ein rein arisches Unternehmen.**“ Albert Sassenrath war seit 1931 Gesellschafter der Schönfeld GmbH - eine bemerkenswerte Tat, in jener Zeit in ein jüdisches Unternehmen einzusteigen. Die Anzeige verkündete damit auch das Ende des jüdischen Unternehmens, das in den 1890er Jahren von Adolfs Vater Simon Schönfeld gegründet worden war.

Am 25. November 1933 erschien eine weitere Anzeige mit der Titelzeile „Auf nach Hachenburg zum Katharinenmarkt“ und darunter: „Dienstag, 28. November, zuerst ins Kaufhaus Schönfeld GmbH - jetzt **alleiniger Inhaber Albert Sassenrath am alten Markt** neben Apotheke - heute ein christliches Geschäft. ...“. In dieser Anzeige gibt es also noch einmal einen Hinweis auf die „Schönfeld GmbH“, da die Eintragung der neuen Firma Sassenrath ins Handelsregister wohl noch nicht abgeschlossen war.

(Fortsetzung folgt) BS

Anzeige in der Westerwälder Zeitung vom 25. November 1933

Auf nach Hachenburg zum Katharinenmarkt

Dienstag, 28. November, zuerst ins Kaufhaus Schönfeld GmbH.
jetzt **alleiniger Inhaber**
Albert Sassenrath
am alten Markt neben Apotheke
heute ein christliches Geschäft. Sie finden bei mir große Auswahl zu niedrigen Preisen in nur Qualitätswaren

Bedarfsbedungscheine für Ehestandsdarlehen auf Betten, Bettenwaren usw. werden entgegen genommen

Meine große Spielwarenausstellung ist eröffnet

Ein bedeutendes Urzeitgewächs mit Beinamen „Hachenburger Pflanze“

Die Bezeichnung „Hachenburger Pflanze“ hat mit den Arbeiten und einer Veröffentlichung eines herausragenden Wissenschaftlers zu tun, der hier kurz vorgestellt werden soll: Heinrich Robert Göppert (1800-1884). Er war ein deutscher Botaniker, Paläontologe, Arzt und Universitätsprofessor in Breslau. Von Göpperts zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen sich viele mit den Lebenserscheinungen der Pflanzen. Sein größtes Verdienst liegt auf dem Gebiet der Paläobotanik, also der Wissenschaft von Pflanzen, die in einer früheren Phase der Erdgeschichte existierten und von denen Versteinerungen zeugen.



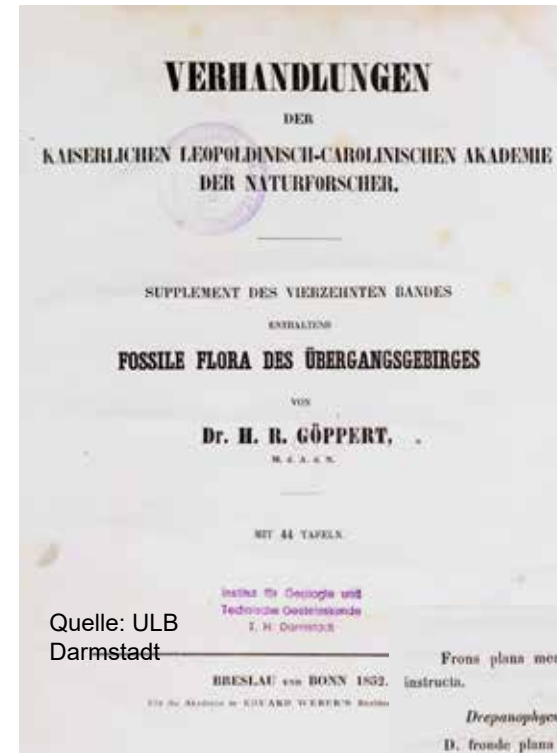
Quelle: wikipedia

Heinrich R. Göppert (1800-1884)

Vor rund 400 Millionen Jahren eroberten die Pflanzen das Land. Zumindest sind aus dieser Zeit – dem Devon – die ersten echten Festlandpflanzen durch Fossilien belegt. Hierzu gehört „*Drepanophycus spinaeformis*“, jene Pflanze, die später den Beinamen „Hachenburger Pflanze“ bekommen sollte.

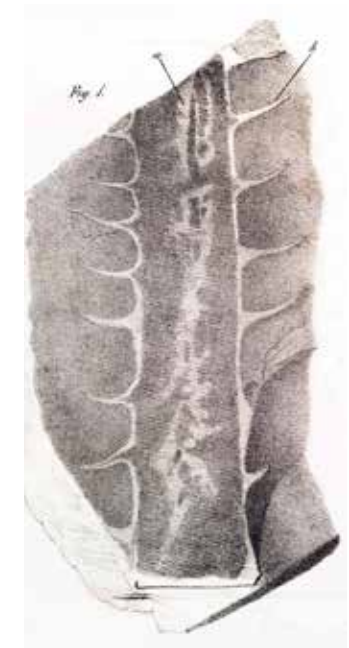
Heinrich R. Göppert ist der erste, der den Begriff „*Drepanophycus spinaeformis*“ in seinem 1852 gedruckten Buch „Fossile Flora des Übergangsgebirges“ verwendet. Dr. Hermann Josef Roth, der die GWH auf die Hachenburger Pflanze aufmerksam machte und den Kurztext mit Quellenangaben „Als die Pflanzen an Land gingen - Die Hachenburger Pflanze“ verfasste, schreibt: „So spröde das klingen mag, so einleuchtend ist die Übersetzung der griechisch-lateinischen Worte: δρεπάνῃ (drepánē) heißt Krummschwert oder auch Sichel und spielt auf die Wuchsform an. In φύκος (phȳkos), deutsch Tang oder Seegras, spiegelt sich das anfängliche Missverständnis, es handele sich um eine Meeressalge. Der lateinische Artname aus spinae (Stacheln) und formis (förmig) spielt wie die Gattungsbezeichnung auf die stachelartige Gesamtgestalt des Fossils an.“

Göppert gibt als Fundort des Fossils an „In formatione transitionis cum Spiriferis (ältere rheinische Grauwacke) ad Hackenburg Nassaviae“, also „In Übergangsformationen mit Spiriferen (ältere rheinische Grauwacke) bei Hachenburg in Nassau“. Hier ist also der erstaunliche erste Hinweis auf Hachenburg im Kontext einer der ersten Pflanzen, die aus dem Wasser an Land ging.



Quelle: ULB Darmstadt

Titelseite der Originalveröffentlichung von Göppert aus dem Jahre 1852, die gekürzte Beschreibung von *Drepanophycus spinaeformis* mit Hinweis auf den Fundort „Hackenburg Nassaviae (Hachenburg in Nassau)“ und eine Fossil-Skizze



Drepanophycus Göpp.

Frons plana membranacea ecostata foliis vel cillis falcatis alternis instructa.

Drepanophycus spinaeformis Göpp. Taf. XIII. Fig. 1.

D. fronde plana ecostata compressa membranacea ciliata, cillis vel foliis alternis basi sub triangulæribus sursum falcatis enerviis.

In formatione transitionis cum *Spiriferis* (ältere rheinische Grauwacke) ad Hackenburg Nassaviae (Grandjean et Sandberger).

Eine sehr eigenthümliche, von allen bis jetzt bekannten fossilen Fucoiden abweichende Art, die unter den lebenden einigermassen an *Mastocaryum echinatus* Kütz. (Stackhouse *Nereis britann.* T. 12) erinnert. Nerven sind an keinem Theile derselben, weder an dem breiten hautförmigen Hauptstiele, noch an den seitlichen blattähnlichen Fortsätzen desselben sichtbar. Die letzteren haben eigentlich die Form eines langgezogenen Dreieckes mit sichelartiger Spitze, die bei allen nach einer Richtung hin gebogen erscheint. Der Name der Gattung bezieht sich auf diese Form der Blätter (*spinae* Sichel). Der Hauptstiel ist mit einer zarten, querrissigen, anthracitischen Rinde oder dem Rest der auf diese Weise verkohlten Pflanzensubstanz bedeckt, wie dies häufig auf der Oberfläche der Pflanzen dieser Formation wahrgenommen wird.

2012 verfaßte der angesehene Geowissenschaftler Markus Poschmann von der Generaldirektion Kulturelles Erbe RLP in Mainz den Aufsatz „Ein neues Vorkommen der „Hachenburger Pflanze“ sowie von Seeskorpienen (Eurypterida) im Unterdevon (Siegenium) des Lahrbachtals (Westerwald, Rheinland-Pfalz, SW-Deutschland)“. Darin schreibt er: „Die Erstbeschreibung von *Drepanophycus spinaeformis*

Göppert, 1852, damals noch als Alge gedeutet, fußt auf Material aus der Umgebung von Hachenburg/Westerwald (Göppert 1852), worauf auch die Bezeichnung als „Hachenburger Pflanze“ zurückgeht. Weiteres umfangreiches Material aus dem Wahnbachtal bei Siegburg lag den Arbeiten von Kräusel & Weyland (1930, 1935) zugrunde. Die meisten Originale zu diesen historischen Bearbeitungen sind aber im Krieg verloren gegangen.“

4. Die „Hachenburger Pflanze“

Die Erstbeschreibung von *Drepanophycus spinaeformis* GÖPPERT, 1852, damals noch als Alge gedeutet, fußt auf Material aus der Umgebung von Hachenburg/Westerwald (GÖPPERT 1852), worauf auch die Bezeichnung als „Hachenburger Pflanze“ zurückgeht. Weiteres umfangreiches Material aus dem Wahnbachtal bei Siegburg lag den Arbeiten von KRÄUSEL & WEYLAND (1930, 1935) zugrunde. Die meisten Originale zu diesen historischen Bearbeitungen sind aber im Krieg verloren gegangen. ...

Geologe Markus Poschmann und Ausführungen zur „Hachenburger Pflanze“ von 2012 (Quelle: Mainzer naturw. Archiv 49 von 2012 und internet)



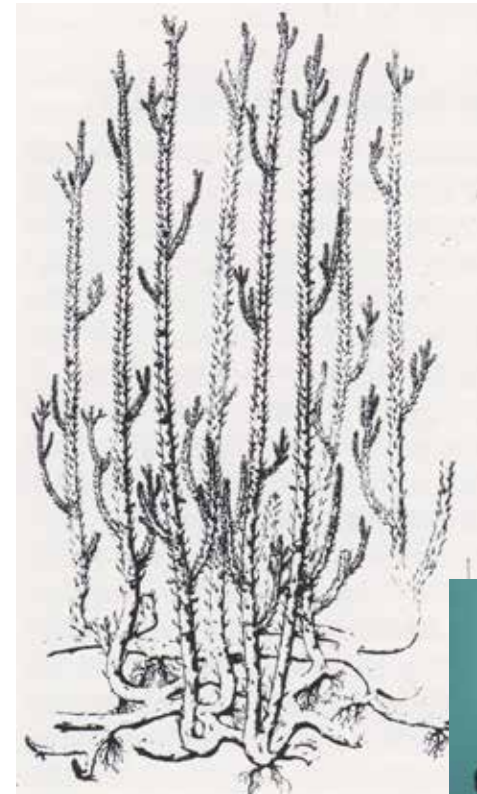
Tafel I: Zwei Handstücke mit Achsen der „Hachenburger Pflanze“ *Drepanophycus spinaeformis*.

Hermann Josef Roth, Mitglied der GWH, führt in seinem Beitrag weiter aus: „Wir haben hier die älteste Landpflanze vor uns, die in Mitteleuropa versteinert gefunden worden ist. Sie war von Westeuropa bis China und Kanada verbreitet. Von einem dicht über den Boden kriechenden Trieb (Rhizom) erhoben sich aufrechte Sprosse. Sie konnten bis zu einem halben Meter Höhe erreichen. Neu an der Konstruktion war ein dünnes Leitbündel, das die an Land nötige Festigung und über die das lebensnotwendige Wasser bis in die Spitzen der Pflanze geleitet wurde. So ausgestattet durfte der Schritt an



Dr. Hermann Josef Roth

Land gewagt werden.“ Hachenburger Bürger und Bürgerinnen können stolz darauf sein, dass eine der ältesten Landpflanzen, vielleicht sogar die älteste, den Beinamen „Hachenburger Pflanze“ trägt. /BS



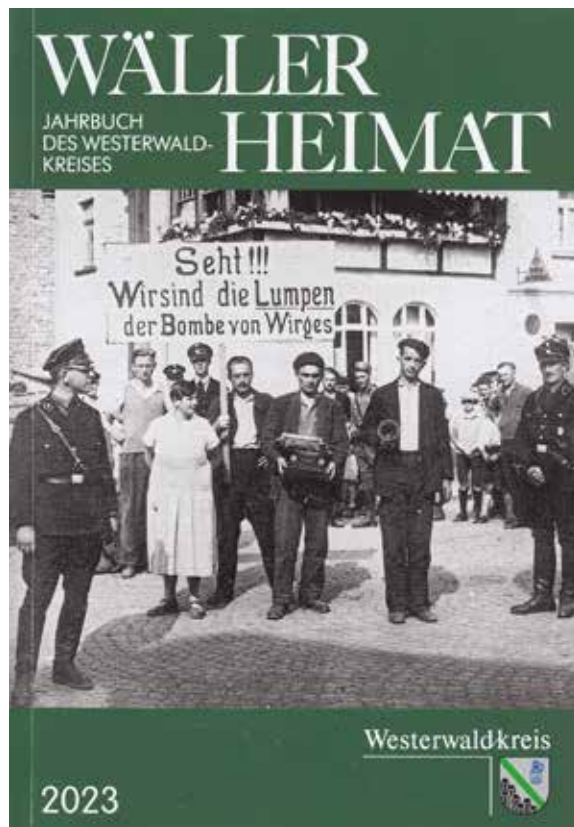
Rekonstruktion der Hachenburger Pflanze von dem Bonner Professor Hans-J. Schweitzer (1928-2007)

Drepanophycus spinaeformis aus der Sammlung des Senckenberg-Museums in Frankfurt (unten)



Wäller Heimat 2023 mit Beiträgen von GWH-Mitgliedern

In dem Jahrbuch 2023 „Wäller Heimat“ gibt es 5 Beiträge von GWH-Mitgliedern: Verna Kauschka erzählt, wie ihre Familie, die aus dem Sudetenland vertrieben wurde, Zuflucht im Westerwald fand. Dieser Artikel beinhaltet interessante Hintergrundinformationen zu der GWH-Info-Serie „Obergefreiter Franz Kauschka und sein Einsatz bei V2-Einheiten im Großraum Hachenburg“. Der Titel des Beitrags von Regina Klinkhammer lautet „Spuren der Verfolgten folgen! - Zur Geschichte der Ruth Marianne Schönfeld“. Hierzu gibt es ergänzende Informationen in der GWH-Info-Serie „Zur Geschichte der jüdischen Familie Schönfeld.“ Der Beitrag von Bruno M. Struif befaßt sich mit der Ausgrenzung der Juden in Hachenburg. Hier werden u.a. Machenschaften der NSDAP-Ortsgruppe Hachenburg dargelegt. Diese schrieb z.B. an den Friseur Adam: „...Es wird nochmals ausdrücklich betont, daß Sie Ihren arischen Kunden wohl nicht länger zumuten, mit denselben Geräten bearbeitet zu werden, wo auch ein Judengesicht mit gesäubert wird.“



Dieter Trautmann schrieb über „Die Kropbacher Pfarrer in der NS-Zeit“ und verfaßte den Beitrag „Erinnerungen an die ehemalige Firma Wilhelm Pickel und ihre Inhaber in Hachenburg“, der eine wichtige Ergänzung zu dem Artikel „Haus Wilhelm Pickel - erworben und restauriert von Antje Steinhaus“ in der GWH-Info 56 darstellt. Auch auf die Artikel von Jörg Ditscheid „Das Kloster Marienstatt als Zufluchtsort während des 2. Weltkrieges“ und Dr. Markus Müller „Nationalsozialistische Verfolgungen in den ehemaligen Kreisen Ober- und Unterwesterwald 1933-1945“ sei an dieser Stelle hingewiesen. /BS



Kriegsdenkmal in Arras: Friedensengel, Soldat, diverse Reliefs: „ARRAS seinen Kindern/Soldaten gestorben für die Verteidigung des Rechts“

Zur Erinnerung an die durch deutsche Barbaren Erschossenen ...

Kriegsdenkmäler - zur Erinnerungskultur in Frankreich und Italien

GWH/vhs-Vortrag von Bruno M. Struif

Termin: Do., 9. März 2023

Ort und Zeit : Hachenburg, Vogtshof, 19 Uhr

Eintritt frei

Anschließend Jahreshauptversammlung